

Christine Schirmmacher veröffentlicht Zusammenfassung ihres Referats beim Bayerischen Orientkolloquium

„Mein Stift – meine Geschichte: Feministisch-nahöstliche Diskurse zum Wahlrecht, zu Gleichheitsrechten und einer geschlechtergerechten Koranexegese im 19. und 20. Jahrhundert“ war das Thema des Referates der Bonner Professorin für Islamwissenschaft, Christine Schirmmacher, **im Rahmen des Bayerischen Orientkolloquiums**. Das Bayerische Orientkolloquium ist eine Gemeinschaftsaktion von Instituten der Universitäten Erlangen-Nürnberg und Bamberg sowie des Centre for Euro-Oriental Studies (Bamberg), des Lehrstuhls für Orientalische Philologie und Islamwissenschaft, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und aller Orientfächer der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg. Die Themenstellung entwickelt hatte der Einladende, Prof. Dr. Georges Tamer, Professor für Orientalische Philologie und Islamwissenschaft und Direktor des Bayerischen Forschungszentrums für Interreligiöse Diskurse (BaFID) an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Nun stellt die Referentin Prof. Dr. Christine Schirmmacher folgende Zusammenfassung ihres Referates zur Verfügung:

Eine erste Welle des Feminismus im Nahen Osten entwickelte sich im Zuge des Aufkommens des sogenannten Reformislam Ende des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf die europäische Kolonisation und das Vordringen westlicher Kultur in der MENA-Region. Damit einhergehend führten die Zunahme an Bildungsmöglichkeiten für Frauen, das Aufblühen von Film, Literatur und Kunst, sowie die Entstehung neuer Bewegungen und Parteien zu einem gewandelten Bewusstsein für Frauenrechte. Hand in Hand damit entwickelte sich eine Frauenbewegung der Oberschicht (teilweise unter Beteiligung europäischer Frauen), die sich aktiv gegen die europäische Kolonialherrschaft wandte und sich für die nationale Unabhängigkeit ihrer Heimatländer einsetzte. Diese erste Welle des Feminismus vom Ende des 19. und bis zum frühen 20. Jahrhundert war vorwiegend säkular geprägt und setzte sich vor allem für das Frauenwahlrecht, das Recht auf Berufsausübung, erweiterte Bildungsmöglichkeiten, ein Verbot der Mehrehe oder ein verbessertes Scheidungsrecht für Frauen ein.

Die zweite Welle feministischer Bewegungen in der MENA-Region ab den 1970er stellt vor allem eine Gegenbewegung zum aufkommenden Islamismus dar, deren Meinungsführer deutliche Einschränkungen von Frauenrechten mit einem ausgesprochen traditionalistischen Verständnis

Muslimische Feministinnen begründen ihre Gleichberechtigung mit dem Koran

von Frauenrollen in der Gesellschaft propagierten. Feministinnen argumentieren nun vorwiegend unter Bezugnahme auf religiöse Texte, um die Gleichberechtigung von Frauen zu begründen. Eine männerdominierte, traditionelle Koranhermeneutik wird zurückgewiesen, an der Verbalinspiration des Korans jedoch festgehalten. Dementsprechend muss die feministische Koranexegese des 20. und 21. Jahrhunderts als progressiv bezeichnet werden, keineswegs aber als liberal.